

Reedition der digital restaurierten Fassung von

DAS BOOT IST VOLL

ein Film von Markus Imhoof

INHALTSVERZEICHNIS

Kurze Inhaltsangabe	2
Synopsis	2
Zum historischen Hintergrund des Films	3
Neue historische Erkenntnisse seit Erscheinen des Films	6
Zur Restaurierung und «Rekonstruktion» des Films	11
Gedanken zur Restaurierung des Films «Das Boot ist voll»	13
MEMORIAV	14
Biografien	16
Auszeichnungen für «Das Boot ist voll»	20

KURZE INHALTSANGABE

Einer zufällig zusammen gewürfelten Gruppe von Flüchtlingen ist während des Zweiten Weltkriegs der heimliche Grenzübertritt in die Schweiz gelungen. Sie alle können nicht wissen, dass diese Zuflucht trügerisch ist, dass Flüchtlinge «nur aus Rassengründen» kein Anrecht auf Asyl haben und dass seit einiger Zeit die Grenzen für Fremde ganz verschlossen sind. Von Schweizern halbherzig aufgenommen und halb wieder verraten sind die Flüchtlinge sogar bereit, sich selber preiszugeben, um sich zu retten. Sie formieren sich zu einer grotesken Familie, um so die polizeilichen Ausnahmestimmungen zu erfüllen. Die jahrzehntelang verschwiegene Wahrheit über die Schweizer Mitschuld am Tod von über 30.000 Menschen.

SYNOPSIS

Einer zufällig zusammengewürfelten Gruppe von Verfolgten ist während des Zweiten Weltkriegs die gefährliche Flucht in die Schweiz gelungen: Judith, eine junge jüdische Frau, deren Mann schon seit einiger Zeit in einem Schweizer Flüchtlingslager interniert ist, ihr Bruder Olaf, der greise Ostrowskij mit Gitty, seiner Enkelin, der französische Waisenbub Maurice und ein deutscher Deserteur.

Am Morgen findet man sie erschöpft in einem Garten. Anna Flückiger nimmt sie halbherzig ins Haus auf, aber Franz, ihr Mann, hat in der ersten Wut schon den Knecht nach dem Landjäger geschickt. Zu spät sieht er die Verzweiflung in den Gesichtern der Fremden. Im Dorf sind einige Gerüchte im Umlauf.

Während die Flüchtlinge im Waschhaus versteckt den Landjäger erwarten, versuchen sie, in aller Eile und unter Verleugnung ihrer Persönlichkeit, sich zu einer Familie zu formieren, um so die fremdenpolizeilichen Ausnahmestimmungen zu erfüllen, denn «Rassengründe» allein garantieren den Status des politisch Verfolgten nicht, nur Familien mit Kindern unter sechs Jahren werden vielleicht noch aufgenommen.

Judith, die gehofft hat, nach zweijähriger Trennung hier ihren Mann wieder zu finden, muss den deutschen Soldaten als Ehemann ausgeben. Ihr Bruder spielt den Deserteur und der französische Fünfjährige, von dem nun plötzlich alles abhängt, soll sich taubstumm stellen, damit er nicht eine andere Sprache spricht als Mutter und Vater.

Das Verstellspiel ist umsonst. Der Dorfpolizist, der sich jetzt persönlich hintergangen fühlt, will nichts mehr hören. Kaum jemand im Dorf hat wirklich den Mut, den Polizisten an der Ausweisung der Fremden zu hindern. Vielen ist seine Unerbittlichkeit sogar recht, denn je mehr sich die Flüchtlinge wehren und je verzweifelter sie versuchen, ihr Leben zu retten, desto fremdartiger erscheinen sie den Schweizern. Zwar gelingt es Franz, dessen Mitleid Anna mit wachsender Eifersucht verfolgt, dem Polizisten die Flüchtlinge auf dem Weg zur Grenze durch eine List zu «entführen», aber die Hoffnung währt nicht lange.

Als Fluchthelfer kommt er ins Gefängnis, wo Judith für zwei hoffnungsvolle Augenblicke ihren Mann wieder sieht, bevor sie mit dem Greis und der kleinen Gitty gewaltsam über die Grenze an ihre Verfolger ausgeliefert wird.

ZUM HISTORISCHEN HINTERGRUND DES FILMS

von Markus Imhoof

Die Schweiz hat einen berühmten, sogar mit dem großen Preis von Cannes geehrten Flüchtlingsfilm: «Die letzte Chance» von Leopold Lindtberg. Er zeigt, wie eine Gruppe von Flüchtlingen unter entsetzlichen Umständen in die Schweiz gelangt und hier großzügig aufgenommen wird. Lindtberg lebte hier selber als Flüchtling. Nach seinem weltweiten Erfolg erhielt er 1946 von den Schweizer Behörden folgenden Erlass :

Lindtberg, Leopold, geb. 1. Juni 1902,, verheiratet, österreichischer Herkunft, wird die angesetzte Frist zur Ausreise verlängert bis zum 15. Juli dieses Jahres, zur Betätigung als Regisseur am Schauspielhaus Zürich. Jede andere Erwerbstätigkeit, insbesondere die Mitwirkung am Film, ist ohne ausdrückliche Bewilligung der eidgenössischen Fremdenpolizei in Bern untersagt.

1980 schrieb mir Lindtberg:

Dass man das letzte Kapitel in der «Letzten Chance» wahrscheinlich so hätte erzählen müssen, wie Sie's erzählen, hat mich monatelang beschäftigt. Dass der Film nie gemacht worden wäre, hätte man sich das seinerzeit vorgenommen, steht auf einem anderen Blatt.

Die Schweiz als Zufluchtsort Vertriebener, das ist unsere Tradition. Das ist nicht nur unser Dank an die Welt für den jahrhundertelangen Frieden, sondern auch besonderes Anerkennen der großen Werte, die uns der heimatlose Flüchtling von jeher gebracht hat. (Kernwort am Höhenweg der Schweizerischen Landesausstellung 1939)

Im Ernstfall sah das dann allerdings anders aus:

In der heutigen Kriegszeit, in der auch unser Land in gewissem Sinne um seine Existenz kämpfen muss, darf man nicht zimperlich sein. Wir haben deshalb ohne Bedenken Rückstellung von Flüchtlingen anzuordnen, denen im Herkunftsland mehr oder weniger schwere Nachteile drohen. (Bericht der Eidg. Polizeiabteilung an den Bundesrat, Juni 1942)

Der Begleitbrief formuliert noch genauer:

«Rückstellung der Juden? Das drängt sich fast auf.»

Am 13. August 1942 sind die Schweizer Grenzen für Flüchtlinge ganz geschlossen worden. Unter dem Druck der empörten Öffentlichkeit erfolgte eine zeitweilige Lockerung, welche aber schon im September, und noch einschneidender im Dezember teilweise rückgängig gemacht wurde. Bis am 12. Juli 1944 hieß es in den Befehlen an die Grenzbehörden, an die Polizei und an das Militär: «Flüchtlinge nur aus Rassegründen, zum Beispiel Juden, gelten nicht als politische Flüchtlinge... (und sind) ohne weiteres auszuweisen.»

«Die verschärften Vorschriften sind erfolgt, obgleich die Behörden über die Massentötungen und Vergasungen der Juden bereits genaue Kunde besaßen und wussten, welches Grauen die Zurückgewiesenen erwartete. Solche Nachrichten sind ihnen durch die verschiedensten Kanäle erwiesenermaßen zugekommen. Als sich die Pressemeldungen hierüber mehrten, hat das Politische Department nicht etwa die Gesandtschaften und Konsulate in Deutschland oder den Nachrichtendienst beauftragt, diese Mitteilungen auf ihren Wahrheitsgehalt zu prüfen. Sondern man tat sie als «unverbürgte Gräuelmeldungen», als «Lügenmärchen» ab und verbot, mit Hinweis auf den Grunderlass über das Pressenotrecht von 1939, deren weitere Verbreitung. Es ist auch nicht anzunehmen, dass dem gemeinen Mann die grauenvollen Judenverfolgungen, die im Flüsterton herumgeboten wurden, verborgen blieben. Aber entweder hielt er sie nicht für wahr, [...] weil ihm die Phantasie mangelte, sich das elende Schicksal der an der Grenze Zurückgestoßenen vorzustellen, oder er schloss aus Egoismus die Augen.» Dies schreibt einer der genauesten Kenner der Materie, der offiziöse Schweizer Historiker Edgar Bonjour, der im Auftrag des Bundesrates die Geschichte der Schweizer Neutralität verfasst hat, und als einziger (!) freien Zutritt zu den 35 Jahre über den Krieg hinaus unter Verschluss gehaltenen Akten im Bundesarchiv Zugang hat. (Bd. VI, S. 28 ff)

Im Gegensatz zu den Einschränkungen der Pressefreiheit lagen aber der Flüchtlingspolitik keine ausserpolitischen Rücksichten auf den großen Nachbarn zu Grunde. Die Haltung der Schweiz war darin immer so hart («auf Vorrat grausam», wie ein Parlamentarier formulierte), dass :

[...] die deutsche Regierung nie Druck, nicht einmal höfliche Wünsche gegen die schweizerische Flüchtlingspolitik angemeldet hat. (Rückblickender «Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung über die schweiz. Flüchtlingspolitik 1933-1955», verfasst vom ehemaligen Basler Polizeidirektor Prof. C. Ludwig.)

Hinter diesen Bestimmungen verbargen sich vielmehr egoistische Motive: Brotneid und Überfremdungsangst, im Besonderen – was man heute nicht mehr recht haben will – Antisemitismus. Man wollte keine Erhöhung des jüdischen Bevölkerungsanteils von 0,5 % in der Schweiz und witterte bereits die Gefahr der «Verjudung».

Vorläufig geht es auch noch nicht um die Frage der Ernährung, sondern das Problem liegt viel tiefer, nämlich in der Überfremdung [...] Im Allgemeinen sind nämlich die Flüchtlinge unserem Volke vollständig wesensfremd. Diejenigen, welche heute um Asyl flehen, werden nach Kriegsschluss diktieren und dominieren, indem sie sich überall in unserem Volks- und Wirtschaftskörper festzusetzen suchen und Schweizer und Schweizertum verdrängen. («Aufklärungsschrift zu Flüchtlingsfrage» des «Vaterländischen Verbandes», Herbst 1942)

In der Flüchtlingsdebatte im Parlament wurde sogar Mussolinis perverser Begriff des «Sacro Egoismo» übernommen. Dass das «Rettungsboot mit beschränktem Fassungsvermögen und ebenso beschränkten Vorräten», wie Bundesrat v. Steiger in einer Rede formulierte, aber durchaus nicht voll war, sondern sogar Ruderer suchte, zeigt ein Beitrag der Schweizer Filmwochenschau, einem Organ der geistigen Landesverteidigung: «Zu viele Familien sind kinderlos. Unser Land braucht 3 Kinder pro Familie, um sich nicht zu entvölkern! [...] Bundesrat Etter, selbst Vater einer kinderreichen Familie (10 Kinder), eröffnete die erste Schweizerische Bevölkerungs- und Familienschutzkonferenz in Bern. Ich selber bin in diesem Augenblick gezeugt worden, und niemand schien zu befürchten, durch diese zusätzliche Belastung und die der ganzen sogenannten «knabenreichen Kriegsjahrgänge» unterzugehen. Weil wir dazugehörten. Warum gehöre ich dazu? Ist es schon Verrat, überhaupt diese Frage zu stellen? »

Die Zahlen zeigen, wie willkürlich das Fassungsvermögen des Rettungsbootes berechnet wurde:

Jahr	Anzahl Flüchtlinge in der Schweiz	
1939 September	7'100	
1942 am 31. Juli	8'300	Der Bundesrat hielt zu diesem Zeitpunkt die oberste Grenze für erreicht und prägte den Begriff des «vollen Rettungsbootes».
1942 im Dezember	18'000	
1945 bei Kriegsende	115'000	Nur die Hälfte von ihnen waren allerdings Zivilflüchtlinge (64'927) und nur ein Drittel davon Juden (28'512)
1980 Produktionsjahr des Films	30'000	Weltweit 15 Millionen Menschen auf der Flucht

Zu keiner Zeit während des Krieges machten die Flüchtlinge mehr als ein Vierzigstel unserer Bevölkerung aus, so dass sie also von einem Kilo-Laib Brot nie mehr als 25 Gramm aßen. (Alfred A. Häsler, «Das Boot ist voll»)

Umso unverständlicher werden die Rückstellungen seit Bekannt werden der Massenvernichtungen, welche in den Rapporten der Eidg. Fremdenpolizei mit folgenden Zahlen angegeben werden:

Jahr	Anzahl Rückstellungen
1942 (August – Dezember)	1'052
1943	3'344
1944	3'986
1945	1'365
Total	9'751

Viele Zeugnisse belegen, dass über das Schicksal dieser Zurückgewiesenen kein Zweifel besteht. Diese Zahlen entsprechen dem historischen Wissen von 1980. 2002 sprechen Historiker auf Grund neuester Forschungsergebnisse von mehr als doppelt soviel Rückweisungen. (Vgl. «Bergierbericht» weiter unten)

Die Schweizer Flüchtlingsgesetze, welche den Juden das Flüchtlingsstatut absprachen, haben die Judenverfolgungen bis in die Schweiz hinein verlängert. Es sind zwar hier keine Juden umgebracht worden, aber indirekt hat man dazu beigetragen. Der Groß-Rabbiner A. Deutsch wagte sogar die Formulierung: «Die Schweizer Behörden sind wissend zu Mitmördern geworden.» (Alfred A. Hässler, «Das Boot ist voll»). Dabei waren es aber nicht nur zufällige antisemitische Beamte oder eine herzlose Regierung, welche diese Flüchtlingspolitik vertraten, sie wurde erst möglich durch ein genügend breites Einverständnis im Volk, das bis in die Achtzigerjahre andauerte:

Unsere Asylpolitik der Nachkriegszeit – ich möchte sogar sagen jene der Kriegsjahre, im Gegensatz zu jenen, die damals noch «am Nuggi saugten» – braucht kein Alibi [...] Vielleicht sind die Herzen jener, die sich gegen eine zurückhaltende Asylpolitik auflehnen, besser durchblutet, schade aber, wenn diese bessere Durchblutung auf Kosten des Gehirns geht. (Nationalrat J. Schwarzenbach in der Debatte über das neue Asylgesetz, 1978)

Mein ursprünglicher Gedanke, man müsse die Verfolgung in Deutschland und Frankreich oder Holland zeigen, um die Entsetzlichkeit der Auslieferung in den sicheren Tod zu beweisen, hat mich immer weniger interessiert. Die ewigen Nazisoldaten, welche Juden vor sich hertreiben, sind schon zum abstumpfenden Déjà-vu geworden. Mich interessieren in diesem Film die Schweizer, aber nicht längst verstorbene Behördenmitglieder, die nur zufällige Exponenten einer Grundhaltung in der Bevölkerung waren, sondern diese Bevölkerung selbst – die Leute, die kleinen Beamten, Soldaten, die Väter – weil nur so die Möglichkeit besteht, die Fragen über die damalige Zeit hinaus bis in die Gegenwart fruchtbar zu machen. Mich interessieren die privaten, persönlichen Motivationen der Leute, die damals für oder gegen die Fremden waren. Es werden die gleichen persönlichen Gründe sein, auf deren Basis wir heute oder morgen wieder «reagieren» werden. Wie immer ist alles ein wenig verhaltener in der Schweiz, aber vielleicht ist das nur unsere Fähigkeit zur Hypokrisie: der schleichende Antisemitismus, die fast freundliche, argumentierende Brutalität, der Egoismus, den man heilig spricht. Bonjour findet harte Worte zur «Mitschuld des Gesamtvolkes».

Die ganze damalige Generation hat versagt und ist mitschuldig. Denn in einer direkten Demokratie wie der schweizerischen wäre das Volk, wenn es sich richtig aufgerafft hätte, durchaus nicht gezwungen gewesen, den ihm unleidlichen Kurs der Regierung während zehn Jahren passiv zu ertragen. Die Grundwelle schweizerischer Empörung, von der man hinterher so viel sprach, scheint doch offenbar nicht genügend stark gewesen zu sein [...] Der in jedem Bürger steckende Egoist und latente Antisemit ließ ihn die Augen vor der Unmenschlichkeit gewisser Aspekte der behördlichen Asylpolitik schließen [...] der Ansicht huldigend, dass das Hemd näher sei als der Rock. (Bonjour, Bd. VI, S. 42)

NEUE HISTORISCHE ERKENNTNISSE SEIT ERSCHEINEN DES FILMS

von Prof. Georg Kreis

Durch das Auftauchen neuer Dokumente über Schweizer Bankgeschäfte mit Naziraubgold und die Behandlung namenloser Konten von Holocaustopfern stand die Schweiz 1996/7 international in der Kritik. Im Dez. 1996 beauftragt der Bund deshalb eine unabhängige Expertenkommission («Bergierkommission»), die Rolle der Schweiz während des Zweiten Weltkriegs zu erforschen. Anfänglich gehörte die Flüchtlingspolitik nicht zum Mandat. Es kam erst nachträglich hinzu, weil das Thema verknüpft war mit demjenigen der Bankenpolitik. In einigen Fällen konnte auch ein Zusammenhang zwischen Depositen in der Schweiz und dem Fluchtversuch nach der Schweiz festgestellt werden. Hinzu kam die Überprüfung der Verwaltung der konfiszierten Flüchtlingsvermögen. In der Rezeption des Schlussberichts erfuhr der Bereich Flüchtlingspolitik am meisten Beachtung.

Es ist also davon auszugehen, dass die Schweiz während des Zweiten Weltkriegs über 20.000 Flüchtlinge an der Grenze abgewiesen oder aus dem Land ausgeschafft hat. Zwischen 1938 und November 1944 wurden zudem um die 14.500 Einreisegesuche abgelehnt, die Schutzsuchende bei den Schweizer Vertretungen im Ausland stellten. (Schlussbericht der unabhängigen Expertenkommission Schweiz - Zweiter Weltkrieg, Zürich 2002, S. 120.)

Dazu kommt die beträchtliche Wirkung der Abschreckung, auf welche die Grenzschiessung vom August 1942 explizit angelegt war. Die im Bericht genannte Zahl von abgewiesenen Flüchtlingen erhitzte die Gemüter in der Schweiz stark. Viele, vor allem Vertreter der Aktivdienstgeneration, halten die Zahlen der Historiker für stark übertrieben. Bundespräsident J.P. Delamuraz wies Vorwürfe mit dem Ausspruch «Auschwitz liegt nicht in der Schweiz» generell zurück

Zwei Jahre später anerkannte der Gesamtbundesrat die Mitschuld:

Die Folgen damals getroffener Entscheide sind durch nichts wieder gut zu machen, und uns bleibt nur, uns ehrfürchtig vor dem Schmerz jener zu verneigen, welche unsagbarem Leid, der Deportation und dem Tod ausgesetzt wurden, nachdem ihnen die Einreise in unser Land verweigert worden war. Unsere damalige Asylpolitik war auch von Fehlern, Unterlassungen und Zugeständnissen geprägt. (10.12.99, bei der erstmaligen Veröffentlichung des Flüchtlingsberichts der Expertenkommission)

Seit 1. Januar 2004 werden in der Schweiz Strafurteile gegen Flüchtlingshelfer während des Zweiten Weltkriegs (ohne Anspruch auf Schadenersatz oder Genugtuung) aufgehoben.

Die historischen Fakten des Films sind im Wesentlichen dem umfassenden Werk von Alfred A. Häsler «Das Boot ist voll» entnommen, sowie dem «Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung über die schweizerische Flüchtlingspolitik 1933 bis 1955» von Prof. C. Ludwig und der «Geschichte der Schweizerischen Neutralitätspolitik» von Prof. Edgar Bonjour. Die hier angeführten historischen Angaben wurden auf den neusten Stand der Forschung gebracht von Prof. Georg Kreis, Universität Basel, Mitglied der ehem. «Unabhängigen Expertenkommission» («Bergierkommission»).

Die Geschichte des Films ist entstanden als Synthese von Beobachtungen, von Recherchen in Archiven, in zeitgenössischer Literatur, Kampfschriften und Zeitungsberichten, aus Sekundärliteratur und schließlich aus Gesprächen mit Beteiligten.

REZEPTIONSGESCHICHTE DES FILMS «DAS BOOT IST VOLL»

von Christian Jungen

Der Film verdankt seinen Erfolg auch seinem scharfen Gefühl für Ironie und Paradoxen – man kann es fast als Humor bezeichnen. (The Soho News)

Das Thema des Films war Ende der 70er Jahre in der Schweiz noch derart tabu, dass ein Bundesbeitrag an die Produktion abgelehnt wurde:

Der Film verdankt seinen Erfolg auch seinem scharfen Gefühl für Ironie und Paradoxen – man kann es fast als Humor bezeichnen. (The Soho News)

Dem Projekt fehlt die historische Distanz und Würdigung. Es wirkt dramaturgisch veraltet und erinnert in negativem Sinne an Volkstheater. Zweifel sind am Platz, ob das Vorhaben der damaligen Situation gerecht wird. Ein Beitrag wird einstimmig abgelehnt. (Bundesrat Hans Hürlimann, Schreiben vom 9. Januar 1980)

Mit Hilfe des Produzenten George Reinhart und der Fernsehstationen SRG, ZDF und ORF kann der Film dennoch realisiert werden, allerdings nur auf 16mm. Das Budget beträgt 1,42 Millionen Franken. Die Dreharbeiten beginnen im August 1980. Das Projekt ist aufgrund der Flüchtlingsthematik derart brisant, dass die Medien bereits im Vorfeld darüber berichten:

Von den vier Spielfilmen, die diesen Sommer in der Schweiz abgedreht werden, dürfte «Das Boot ist voll» in der Öffentlichkeit vermutlich am meisten zu reden geben, unbesehen seiner formalen Qualität. An relativierenden Einwänden wird es wohl ebenso wenig fehlen wie an Kritik. Dabei könnte auch das Misstrauen gegenüber einem Autor mitspielen, der seine kritische, auf Abstand bedachte Position nie verleugnet hat und nun das Recht des Nachgeborenen für sich in Anspruch nimmt, Fragen zu formulieren, Zweifel auch, mit denen sich zu beschäftigen die Schule in vielen Fällen versäumt. (NZZ, 29. August 1980)

Im Januar 1981 läuft der Film in den Schweizer Kinos an. Die Filmkritiken sind durchweg positiv, viele Artikel setzten sich ausführlich mit den Hintergründen der Schweizer Flüchtlingspolitik im Zweiten Weltkrieg auseinander:

Der konzentrierte Film über Schweizer Asylpolitik sprengt den Rahmen der rein historischen Handlung. (Verena Zimmermann, Basler Zeitung 29. Januar 1981)

Die Überfremdungsängste sind noch nie so spannend und differenziert zum Thema eines Spielfilms gemacht worden wie in Imhoofs «Das Boot ist voll». (Wolfram Knorr, Weltwoche, 14. Januar 1981)

Sinnliche Bilder, die anrühren, manchmal unter die Haut gehen; Figuren, die dem Schweizer Alltag, dem dörflichen Milieu entnommen sind; Gefühle, die man auf Anhieb versteht; eine Sprache, die vertraut klingt und so gar nicht papieren – das schafft in der Verschmelzung, wie sie Imhoof gelang, Atmosphäre, Glaubwürdigkeit, Spannung, Momente auch von Beklemmung, Schmerz und Trauer. (NZZ, 16. Januar 1981)

Negativ beurteilt wurde der Film vom Tages Anzeiger:

Mir leuchtet denn der behauptete Nutzwert für die Gegenwart nicht recht ein. Auch bin ich mir unsicher, ob dem ausgezeichneten Regisseur von «Fluchtgefahr» und «Tauwetter» lehrhaft-nützliche Stoffe liegen. «Das Boot ist voll» ist sicher einer von Markus Imhoofs schwächeren Filmen. (Tages Anzeiger, 19. Januar 1981)

Der Film löst in der Schweiz eine kontroverse Debatte über die Flüchtlingspolitik aus. Die Erziehungsdirektionen verschiedener Kantone empfehlen den Lehrkräften, den Film mit den Schülern zu besuchen. Der Film wird im Kino von insgesamt 175.000 Zuschauern gesehen. Markus Imhoof bekommt briefliche und telefonische Morddrohungen, an Hitlers Geburtstag wird das Haus seiner Eltern mit Hakenkreuzen verschmiert. In Bern droht ein anonymes Anrufer, das Kino in die Luft zu sprengen, falls der «judenfreundliche Film» nicht abgesetzt werde.

Es ist leicht, nun rückblickend zu sagen, was man 1939-1945 hätte anderes tun sollen. (Dr. Heinz Meyer, Leserbrief erschienen im Brückenbauer, Nr. 18, 1981)

Ich hatte traumatisierende Erlebnisse mit der Fremdenpolizei. Gewiss: Die Schweiz musste sich selbst schützen, aber es gab Schikanen, die nicht nötig gewesen wären und die in der Situation, in der wir Emigranten waren, unmenschlich wirkten. (Der Schauspieler Erwin Parker, Leserbrief erschienen im Brückenbauer, Nr. 18, 1981)

Im Februar 1981 läuft das «Das Boot ist voll» im Wettbewerb an den Filmfestspielen Berlin, er gewinnt den Silbernen Bären für den besten Film sowie vier weitere Preise. Die internationale Presse war vom Film größtenteils begeistert:

L'orso d'oro è toccato al film spagnolo «In fretta, in fretta» di Carlos Saura. (...) Il vero vincitore del festival è stato lo svizzero Markus Imhoof. (Morando Morandini, Il Giorno, 25. Februar 1981)

La barca è piena" è svolto con una freschezza di osservazione dei comportamenti che ricorda il «Diario» di Anna Frank. È facile prevedere che «la barca è piena" resterà un punto di riferimento nelle future discussioni sul problema ebraico. C'è nessuno disposto a importare in Italia questo film? (Tullio Kezich, La Repubblica 24. Februar 1981)

«Das Boot ist voll» ist ein wichtiger Streifen, der seine Geschichte ohne Pathos und ohne filmische Schnörkel, sehr direkt und Anteilnahme auslösend erzählt. (Heinz Elsberg, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24. Februar 1981)

Der Film hat den latenten Antisemitismus in der Schweiz sichtbar gemacht. Dieses Verdienst stellt Imhoof jenen Franzosen gleich, die es in den letzten Jahren gewagt haben, die mörderischen Ereignisse nach der «Libération» von 1944 ungeschminkt darzustellen. (Max Schmidt, Würzburger Neue Nachrichten, 24. Februar 1981)

Le drame des réfugiés repoussés vers leur pays d'origine par ceux-là même à qui ils demandaient l'hospitalité n'a peut-être jamais mieux été évoqué que dans ce film. «La barque est pleine» est une réussite totale dans un genre pourtant difficile. (Robert Chazal, France-Soir, 25. Februar 1981)

L'auteur réalisateur de ce film a beaucoup de talent e de force pour exprimer l'intolérable. (Jacques Siclier, Le monde, 25. Februar 1981)

The film is a powerful if belated indictment of this crime against humanity. There is a chilling reality to the treatment and superlative acting. (International Herald Tribune, 16. März 1981)

Der Film läuft im Museum of Modern Arts in der Reihe «new directors, new films», anderntags schreibt die New York Times:

«The Boat is full» is something more than a discovery, something in the neighbourhood of a revelation. (Janet Maslin, The New York Times, 25. April 1981)

Dank dem großen Presseecho findet der Film in den USA einen Verleiher und kommt im Herbst 1981 in zehn amerikanischen Städten ins Kino - in der deutschen Originalversion mit Englischen Untertiteln. Die Presse behandelt den Film in ungewöhnlich langen Artikeln, in denen ausführlich auf das Verhalten der Schweizer Behörden gegenüber den jüdischen Flüchtlingen eingegangen wird.

Naively, I always thought Switzerland, because of its neutrality, was a safe haven for anyone fleeing the Nazis in World War II. Now, a sobering, disturbing and very touching film, called «The Boat is full», has arrived to shock the civilized world into reality. (Rex Reed, Daily News, 21. Oktober 1981)

It is not generally known that the Swiss, with excessive foresight and abominably efficient surveillance, managed to turn back refugees, and particular the threatened Jews, in great numbers. One has heard much of those who made it. This is a story of some who didn't, and how, and why. (Archer Winsten, New York Post, 21. Oktober 1981)

No one is likely to mistake Markus Imhoof for a fun-loving director, but he shows indications of emerging as a masterful, a serious director. (Gary Arnold, The Washington Post, 20. November 1981)

The film, showing curious inhumanity of the Swiss towards refugees in WW II, is not of the favorites of the Swiss establishment, of course. (Variety, 25. Oktober 1981)

The Boat is full" has an impact that makes it a film for all seasons and all countries faced with strangers who desperately need a new home. (Judy Stone, San Francisco Chronicle, 21. Oktober 1981)

There would have been room for the 10,000 who were deported and even thousands more. I was born in 1941. When the government said, «There's no more room», why was there room for me? My birth proves they lied. (Markus Imhoof in der Sunday New York Times, 18. Oktober 1981)

Schweizer Film bringt harte New Yorker zum Weinen. (Blick-Schlagzeile am 2. November 1981)

Am 12. Februar 1982 wurde «Das Boot ist voll» für den Oscar als bester ausländischer Film nominiert, zusammen mit «Mephisto» von István Szabó, «Der Mann aus Eisen» von Andrzej Wajda, «Tre Fratelli» von Francesco Rosi und dem japanischen «Muddy river» von Kôhei Oguri.

Sensationell! Der umstrittene Schweizer Film «Das Boot ist voll» ist für den Oscar nominiert worden. Markus Imhoof (40) hat die Nomination im würdigen Rahmen gefeiert. Nämlich in Mailand, mit Freunden und zwei nummerierten Flaschen Rotwein. (Blick, 13. Februar 1982)

Dank dem guten Presse-Echo und der jüdischen Thematik gilt der Film für viele als Favorit für den Oscar. Hinter den Kulissen setzt sich Steven Spielberg, der damals schon mit dem Projekt «Schindlers Liste» beschäftigt war, für den Film ein. Im persönlichen Gespräch mit Imhoof meinte Spielberg: «Man sieht ihrem Film an, dass ihr Regisseure in Europa persönlicher arbeiten könnt als wir hier in Amerika. » Der Oscar geht aber schliesslich an «Mephisto».

Im Frühling 1982 kommt «Das Boot ist voll» in zahlreichen europäischen Ländern ins Kino. In Italien stösst der Film auf ein besonders grosses Interesse. Zum einen, weil Imhoof damals in Mailand lebte, zum andern, weil er zeitgleich mit einer grossen Retrospektive zum Neuen Schweizer Film in Florenz startet. Als der Film dann den prestigereichen Preis «David di Donatello» gewinnt, löst er eine eigentliche Feuilletondebatte aus, in der sich bekannte Intellektuelle zu Wort melden.

Imhoof lancia un atto d'accusa contro l'egoismo della «repubblica borghese» che va molto al di là del caso storico e ci parla della Svizzera d'oggi. (Irene Bignardi, Espresso, 9. Mai 1982)

In quegli anni terribili fu messo alla prova il grado di cristianizzazione dell'Europa. In molti casi, purtroppo, la prova fallì. «La barca è piena» racconta un episodio di questo fallimento precisamente in un paese neutrale come la Svizzera che ha nella sua storia le più antiche tradizioni di impegno cristiano. (Alberto Moravia, Espresso, 23. Mai 1982)

È un film che capovolge il mito del «paese di tutte le libertà». (Leonardo Autera, Corriere della Sera, 18. April 1982)

Markus Imhoof, come già il celebre canto anarchico «Addio Lugano bella» (ricordate l'indignata strofa «Repubblica borghese un di ne avrai vergogna"?), rimprovera al suo Paese trascorsi storici connessi ai ferrei anni Trenta e Quaranta non troppo esemplari, perlomeno sul piano dell'umana, civile solidarietà. (Sauro Borelli, L'Unità, 19. April 1982)

In quegli anni terribili fu messo alla prova il grado di cristianizzazione dell'Europa. In molti casi, purtroppo, la prova fallì. «La barca è piena» racconta un episodio di questo fallimento precisamente in un paese neutrale come la Svizzera che ha nella sua storia le più antiche tradizioni di impegno cristiano. (Alberto Moravia, Espresso, 23. Mai 1982)

1997 steht die Schweiz wegen der Schweizer Bankgeschäfte mit Naziraubgold und der Behandlung namenloser Konten von Holocaustopfern international in der Kritik. Markus Imhoofs Film bekommt durch die Diskussion um die Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg neue Aktualität, wird in zahlreichen Diskussionen zitiert und wird auch wieder im Kino und am Fernsehen gezeigt.

Um das besonders in den USA angekratzte Image des Landes aufzubessern, organisiert die Stiftung Pro Helvetia im selben Jahr in mehreren amerikanischen Städten eine Filmreihe, in der 14 Schweizer Filme gezeigt werden, die sich teilweise kritisch mit der Schweiz auseinandersetzen. Im Programm ist u. a. auch Markus Imhoofs Film «Das Boot ist voll». In den folgenden Tagen protestieren SVP-Politiker im Parlament und bei der Pro Helvetia gegen die Filmreihe.

Die Halbherzigkeit, mit der man in der Schweiz die Debatte um die Vergangenheit aufnimmt, geht auf ein tief verwurzeltes Gefühl des Auserwähltseins zurück, gemäss dem schweizerisches Handeln gar nie unmoralisch sein konnte. (Markus Imhoof im Tages Anzeiger, 1. August 1997)

Im Februar 2002 legt die vom Bundesrat eingesetzte Unabhängige Expertenkommission «Schweiz – Zweiter Weltkrieg» ihren Schlussbericht vor.

Es ist also davon auszugehen, dass die Schweiz während des Zweiten Weltkriegs über 20.000 Flüchtlinge an der Grenze abgewiesen oder aus dem Land ausgeschafft hat. Zwischen 1938 und November 1944 wurden zudem um die 14.500 Einreisegesuche abgelehnt, die Schutzsuchende bei den Schweizer Vertretungen im Ausland stellten. (Schlussbericht der unabhängigen Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg, Zürich 2002, S. 120)

Die im Bericht genannte Zahl von abgewiesenen Flüchtlingen erhitzt die Gemüter in der Schweiz stark. Viele, vor allem Vertreter der Aktivdienstgeneration, halten die Zahlen für stark übertrieben. 1979/80, als Markus Imhoof das Drehbuch zum Film schrieb, ging er von 10.000 abgewiesenen Flüchtlingen aus und wurde deswegen von vielen Schweizern als Nestbeschmutzer verschrien.

Recherchiert und Zusammengestellt von Christian Jungen

ZUR RESTAURIERUNG UND «REKONSTRUKTION» DES FILMS

von Markus Imhoof

Weil der Bundesbeitrag abgelehnt worden war, konnte der Film nur auf 16mm gedreht werden. Für die Kinoauswertung musste das Negativ also auf 35mm aufgeblasen werden.

Unerwartet wurde der Film zu einem Erfolg, in den Schweizer Kinos, aber auch international. Das erste 35mm Blow-up-Negativ wurde in den USA benötigt. Deshalb musste für den Verleih in Europa das 16mm Original ein zweites Mal aufgeblasen werden. Dieser zweite Blow-up, der in Rom gemacht wurde, war schwierig, weil sich in der Zwischenzeit Klebestellen gelöst hatten. Damit das Negativ durch das optische Kopiergerät, die Oxberry, laufen konnte, wurden die defekten Klebestellen mit Scotch repariert. Auf den Kopien von diesem italienischen Blow-up waren diese Flickstellen zum Teil zu sehen. Den Sachwaltern des Produzenten schien das Negativ in der Ewigen Stadt gut aufgehoben. Aber das italienische Labor ging in aller Stille Konkurs. Der Schweizer Verleih und Weltvertrieb ging den selben Weg.

Als das Thema des Films 1997 unerwartet wieder aktuell wurde, suchte man das Negativ und fand die rostigen Büchsen in Rom in einer Kapelle, wo sie abgestellt worden waren, weil es dort kühler schien. Die Zeit, Schmutz und die unsachgemässe Lagerung hatten das 35mm Negativ weitgehend unbrauchbar gemacht. Das 16mm Original Negativ war in einem noch schlechteren Zustand: der Leim der Scotch-Kleber hatte sich als heimtückischer Honig breit gemacht und dabei viele Bilder zerfressen. Staubkörner hatten durch Schläge auf die Büchsen auf einem Grossteil des Films milchstrassenähnliche Verletzungen provoziert.

Das einzige taugliche Negativ war also der erste 35mm Blow-up in Amerika. Der wies aber auch bereits Farbveränderungen auf. Beim Versuch, das Negativ für die Restaurierung zu reinigen, fiel eine Rolle aus der Ultraschallmaschine, die ungestoppt einen halben Akt des Films zerhackte. Für eine Rettung des Films blieb also nichts anderes übrig, als auf das schwer beschädigte 16mm Originalnegativ zurück zu greifen, weil es trotz allem die genaueste und reichste Bildinformation enthielt.

Alle Versuche, es zu digitalisieren, scheiterten, weil die Klebestellen, nicht nur die leimverschmierten, auch die Verdickungen der normalen Klebestellen, das Bild im Scanner verrutschen liessen, was Lesefehler bis auf zwanzig folgende Bilder provozierte. Das passierte auch durch die so genannten Notchen, (die am Filtrand eingestanzten Kerben, welche früher die Lichter der Kopiermaschine steuerten). Diese digitalen Bildverwerfungen waren fast unkorrigierbar. Es wurden zeitraubende Versuche in digitalen Labors in der Schweiz, Deutschland, Belgien, Schweden und den USA gemacht. Die Ergebnisse waren alle hoffnungslos.

Der einzige Ausweg war, das verquälte 16mm Negativ ein drittes Mal aufzublasen, mit allen Beschädigungen, um so ein wenigstens mechanisch intaktes Interpositiv zu bekommen, das durch den Scanner lief. Die Oxberry schluckte bei diesem dritten Blow-up die reparierten Klebestellen nur noch widerwillig und produzierte zusätzliche Fehler. Aber jetzt wurde ein High-Definition-Téléciné des neuen Interpositivs möglich und man konnte digital daran arbeiten.

Als der Ausgang des Tunnels in Sicht war und das Festival Locarno den restaurierten Film bereits auf der Piazza programmiert hatte, brach der Kirch-Konzern, bei dem ein Grossteil der Arbeiten gemacht werden sollte, zusammen. Die Gerätehersteller holten ihre noch unbezahlte Technik in Sicherheit. Neue Partnerkonstellationen mussten aufgebaut werden. Der Technologiewandel ist im digitalen Bereich sehr schnell. Es braucht aber auch Fachleute, welche diese weiterentwickelten kostspieligen Maschinen bedienen können. Darum wurde entschieden, in verschiedenen Labors jeweils nur den Bereich der Arbeit durchzuführen, der dort am besten geleistet werden konnte.

Als erstes wurden in einer Lichtbestimmung die Farben für den digitalen Transfer bestimmt, der anschliessend in Echtzeit auf einem «Spirit» im High Definition Format HD-D5 durchgeführt wurde. (HD-D5 hat eine komprimierte Liniendichte von 1080 Linien, im Vergleich zu PAL mit 576 Linien und NTSC mit nur 420 Linien. Den ganzen Film in Einzelbildern zu scannen, wäre zwar qualitativ besser gewesen, hätte aber bei einer Laufzeit von bis zu 45 Sekunden pro Bild einen nicht zu bewältigenden Zeitaufwand und ungeheure Datenmengen bedeutet.)

Dann ging es darum, die Restaurierung der unzähligen kleinen Verletzungen, der so genannten «Milchstrassenschäden», zu automatisieren. Mit dem «scratch concealment» des schwedischen Geräts «Digital Vision» werden Bildveränderungen, die nur auf einem einzelnen Bild auftreten, auf Grund der Bildinformationen der Nachbarbilder automatisch korrigiert. Viele Tests waren nötig, denn wenn man dieses Programm zu hoch einstellt, könnten auch Bildveränderungen, zum Beispiel in schnellen Kamerabewegungen, korrigiert werden, die keine Schäden sind. Wenn es zu tief dosiert ist, bleibt nachher sehr viel Handarbeit. Im gleichen Arbeitsgang wurde mit der «noise reduction» auch das Korn bearbeitet.

Anschliessend mussten von Hand die vielen Einzelschäden, die halb weggefressenen Bilder und Bildsprünge an den Schnitten, Bild um Bild retouchiert werden. Diese Arbeit ist für die Augen sehr anstrengend. Es wurde darum in drei Schichten von vier bis sechs Stunden gearbeitet (auf einer «Quantel» und einer «Cineon Work Station»).

Weil der Bildcharakter durch das neue Blow-up Interpositiv zu weich geworden war, wurden schliesslich auch digitale Kontrastanpassungen vorgenommen. Dann endlich konnte der Film (auf einem «Arri-Laser») wieder auf analoges Film-Negativ ausgespielt und im klassischen Labor lichtbestimmt und kopiert werden. Um den Bildcharakter des Interpostivs noch weiter zu korrigieren, entschied man sich für das Kopieren auf «Kodak-Premiere»-Material. Gleichzeitig wurde die Originalmischung mit den heute verbesserten technischen Möglichkeiten überarbeitet und ein neuer Lichtton hergestellt. Im Ganzen waren, unter der Gesamtleitung von Swiss Effects, sieben Labors in der Schweiz, Deutschland, Schweden und den USA an der Restaurierung beteiligt. Die Arbeit hat drei Jahre gedauert.

Wir danken der Schweizer Stiftung Memoriav und den grosszügigen Sponsoren, welche die Rettung des Films möglich gemacht haben.

GEDANKEN ZUR RESTAURIERUNG DES FILMS «DAS BOOT IST VOLL»

von Hervé Dumont, Direktor des Schweizer Filmarchivs

Ich habe den Film «Das Boot ist voll» gesehen, als er 1981 in die Kinos kam, und dies war für mich in zweifacher Hinsicht ein Schock. Einerseits war es ein Film, den ich schon seit langem erwartet hatte, mit einer Thematik, welche ich selber gerne auf die Leinwand gebracht hätte, falls ich die Mittel gehabt hätte – und das nötige Talent. Meine starke Reaktion auf diesen Film erklärt sich aus der Tatsache, dass meine 1969/70 verfasste Dissertation das Theater und die Oper im Zürich der Zwischenkriegszeit zum Thema hatte. Dabei ging es natürlich auch um politisches Exil, Antisemitismus und im Speziellen um die vielen geflüchteten Künstlerinnen und Künstler, die im Schauspielhaus, im Cabaret «Cornichon» usw. eine neue Heimat gefunden hatten. Der «Bonjour»-Bericht hatte mich aufgerüttelt, ebenso wie das Buch «Das Boot ist voll» von Alfred A. Häsler.

1974 habe ich in meinem Buch über Leopold Lindtberg («Travelling») die Entstehungsgeschichte von dessen Film «Die letzte Chance» dargestellt. Lindtberg berichtet dabei von den unzähligen Schikanen, denen er während der Dreharbeiten ausgesetzt war, von den Einschüchterungen, Drohungen und Erniedrigungen durch das Militärdepartement, von der Opposition des Gesamtbundesrates – Fazit: eine schlimme Geschichte. Dies alles nur, weil Lindtberg zeigte, wie Flüchtlinge an der Schweizer Grenze warten mussten bis sie eine Einreiseerlaubnis erhielten. Soviel Heuchelei hat mich stets empört. Der Film von Imhoof zeigte endlich das, was Lindtberg nicht zeigen durfte.

Der andere Schock war, entdecken zu müssen, auf welche Schwierigkeiten auch Imhoof gestossen war bei der Realisierung seines Films. Auf mehr als hinterhältige Weise hat sich hier die Geschichte wiederholt. Gewiss, man hatte die Entstehung dieses Films nicht verhindern können, aber die Eidgenössische Filmkommission hatte 1980 jegliche Unterstützung abgelehnt unter dem Vorwand, dass dieses Werk «nicht über genügend kritische Distanz verfüge» und «dem Kontext der damaligen Zeit zu wenig Rechnung trage [...]». «Das Boot ist voll» konnte schliesslich dennoch gedreht werden, dank einer Koproduktion mit dem ZDF in Mainz, d.h. nur mit deutscher Hilfe. Dieser Film, der ohne Beschönigung ein Stück Schweizer Geschichte erzählt, wurde glücklicherweise zu einem grossen Kinoerfolg. Imhoof wurde dafür an der Berlinale mit dem Silbernen Bären ausgezeichnet und «Das Boot ist voll» erhielt sogar eine Nomination für den Oscar.

Da Imhoof die gewünschten Mittel nicht zur Verfügung hatte, musste er seinen Film mit untauglichem Material auf 16 mm drehen. Auf Grund seines Erfolges wurde er in einem italienischen Labor auch noch auf 35 mm «aufgeblasen». Das 16-mm-Originalnegativ ist im Laufe der Jahre unbrauchbar geworden. Um den Film zu erhalten, musste man mittels einer konsequenten Restaurierung des Originalmaterials eine neue Masterkopie herstellen; möglich gemacht wurde dies dank der finanziellen Unterstützung von Memoriav, dem Verein zur Erhaltung des audiovisuellen Kulturgutes der Schweiz. Für Memoriav ist dies eine historische Chance, ein Unrecht wieder gutzumachen, denn dieser Verein wird hauptsächlich aus der schweizerischen Bundeskasse alimentiert, jener Kasse also, aus der Imhoof bei der Produktion seines Films nichts erhielt.

Unabhängig von seiner künstlerischen Qualität ist es wichtig, dass «Das Boot ist voll» weiterhin gezeigt wird, um den Eidgenossen und Eidgenossinnen das historische Gedächtnis aufzufrischen; und auch um im Ausland zu zeigen, dass man in der Schweiz nicht immer die Augen vor der eigenen Vergangenheit verschlossen hat.

(Übersetzung des französischen Originaltextes, Memoriav-Bulletin Nr. 7, 2000)



MEMORIAV

Verein zur Erhaltung des audiovisuellen Kulturgutes der Schweiz

Giacomettistrasse 1, Postfach, 3000 Bern 15

www.memoriav.ch / infos@memoriav.ch / Tel. 031 350 97 60

Für eine glaubwürdige Politik der Erhaltung des audiovisuellen Kulturgutes der Schweiz

Die Schweiz verfügt über ein reiches audiovisuelles Kulturgut, doch die Datenträger, auf denen sich dieses Erbe befindet, sind fragil und vergänglich. Damit diese Bilder und Töne der Vergangenheit eine Zukunft haben, wurde am 1. Dezember 1995 der Verein Memoriav gegründet. Sein Mandat stützt sich auf das Konzept RIAV (Réseau d'information de l'audiovisuel), das eine Arbeitsgruppe im Auftrag des Eidgenössischen Departements des Innern (EDI) erarbeitet hatte.

Ziel und Struktur

Memoriav leitet und unterstützt Projekte zur Sicherung, Erschliessung und Vermittlung des audiovisuellen Kulturgutes in den Bereichen Film, Ton, Video, und Fotografie. Der Verein baut zu diesem Zweck ein Netzwerk unter den betroffenen Kreisen der Produktion, Archivierung und Vermittlung auf und fördert die Synergien. Seine Mitglieder wirken aktiv an der Erarbeitung einer umfassenden und langfristig orientierten Erhaltungs- und Archivierungspolitik im Bereich des audiovisuellen Kulturgutes mit. Heute zählt der Verein 137 Kollektiv- und Gönnermitglieder, wovon sieben Gründungsmitglieder sind.

Tätigkeiten – Projekte, Informationsplattform, Zugänglichkeit

Die Projekte von Memoriav in den Bereichen Film, Ton, Video, und Fotografie ermöglichen:

- dringende Erhaltungsmassnahmen für besonders gefährdete Bestände oder Dokumente;
- die Restaurierung, Konservierung, Katalogisierung und Digitalisierung ganzer Sammlungen;
- audiovisuelle Dokumente der Wissenschaft, Forschung sowie dem interessierten Publikum zur Verfügung zu stellen.

Die Informationsplattform von Memoriav erlaubt es, sich über spezifische Probleme der Konservierung von audiovisuellen Trägern ins Bild zu setzen. www.memoriav.ch ermöglicht u.a. den Zugang zu Empfehlungen auf der Basis einer umfassenden internationalen Dokumentation, zu weiterführenden Links und einem Fachverzeichnis. Die Informationen werden regelmässig überprüft und auf den neusten Stand gebracht.

Die Zugänglichkeit zu den Dokumenten ist das Ziel eines jeden Projektes von Memoriav. Jedes audiovisuelle Dokument, das mit Hilfe von Memoriav erhalten bleibt, ist in seinem angestammten Archiv oder auf der Website www.memoriav.ch mittels der Datenbank Memobase zugänglich. Memobase erlaubt gleichzeitig Recherchen in verschiedenen Sammlungen und Beständen in den Bereichen Film, Ton, Video, und Fotografie.

Publikationen

Memoriav publiziert einen Jahresbericht, das «Bulletin Memoriav» (zweimal jährlich), eine Newsletter (viermal jährlich) sowie ein Projektplakat. Bestellungen unter www.memoriav.ch.

Gründungsmitglieder

- Schweizerische Landesbibliothek
- Schweizerisches Bundesarchiv
- Bundesamt für Kommunikation
- SRG SSR idée suisse
- Schweizer Filmarchiv
- Schweizerische Landesphonothek
- Schweizerisches Institut zur Erhaltung der Fotografie

Kontaktpersonen

- Direktor:
- Direktionsadjunktin
- Sekretariat
- Kommunikation
- Dokumentation
- Informatik

- kurt.deggeller@memoriav.ch
- joelle.borgatta@memoriav.ch
- gabriella.capparuccini@memoriav.ch
- laurent.baumann@memoriav.ch
- pia.imbach@memoriav.ch
- walo.huerzler@memoriav.ch

BIOGRAFIEN

MARKUS IMHOOF

Geboren am 19.9.1941 in Winterthur (Schweiz). Studium der Germanistik, Kunstgeschichte und Geschichte in Zürich, Assistenz bei Leopold Lindtberg am Zürcher Schauspielhaus. Besuch der Kunstgewerbeschule Zürich in der Filmklasse von Kurt Früh. 1976 Gründung der Limbo Film AG, zusammen mit George Reinhart, seit 1995 Fl.im.PA Filmproduktion AG, zusammen mit Pierre Alain Meier («Geschichte einer Plünderung»). Gastdozent an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin, der Filmschule Mailand und der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich. Neben der Filmarbeit auch Schauspiel- und Operninszenierungen, zuletzt «Entführung aus dem Serail» an der Volksoper Wien und «Richard II» am Staatstheater Saarbrücken. Verheiratet mit der Drehbuchautorin und Regisseurin Judith Kennel («Zornige Küsse»). Lebt in Berlin.

Filmographie + Auszeichnungen

Frühe Kurzfilme

- 1961 Wehe wenn wir losgelassen
- 1962 Prinzessin Tuamasi
- 1968 Happy Birthday

Dokumentarfilme

- 1967 Rondo - Aufführungsverbot
- 1969 Ormenis 199+69 - Aufführungsverbot, Zürcher Filmpreis, Qualitätsprämie des Bundes, Silbermedaille Filmfestival Venedig
- 1972 Volksmund (oder man ist, was man isst) - Prag Bestes Drehbuch, Zürcher Filmpreis, Qualitätsprämie des Bundes
- 1982 Via Scarlatti 20 (produziert von Ermanno Olmi)
- 1991 Les petites Illusions - Cannes Section Officiel

Fernsehfilm

- 1979 Isewixer (Bühnenstück von H. Henkel) - Schweizer Beitrag Prix Italia

Kinospielfilme

- 1974 Fluchtgefahr (mit Wolfram Berger, Matthias Habich, Sigfrit Steiner) - Mention Special Filmfestival Locarno, Zürcher Filmpreis, Qualitätsprämie des Bundes
- 1977 Tauwetter (mit Gila von Weitershausen, Arthur Brauss, Niels Arestrup)
- 1981 Das Boot ist voll (mit Tina Engel, Curt Bois, Mathias Gnädinger) - 14 internationale Auszeichnungen, darunter Silberner Bär für Drehbuch und Schauspielerführung Filmfestspiele Berlin, David di Donatello, Oscar Nominierung (bester ausländischer Film 1982)
- 1986 Die Reise (mit Markus Boysen, Will Quadflieg, Corinna Kirchhoff) - Filmfestival Venedig, Qualitätsprämie des Bundes
- 1990 Der Berg (mit Susanne Lothar, Mathias Gnädinger, Peter Simonischek) - Filmfestspiele Berlin, Trento 1. Preis, Qualitätsprämie des Bundes
- 1996 Flammen im Paradies / Les Raisons du Cœur (CH-F-Dt -indische Co-Produktion mit Elodie Bouchez, Laurent Grévil, Bruno Todeschini, Geeta Naïr) - Filmfestival Los Angeles, Qualitätsprämie des Bundes

in Vorbereitung: Das Blaue vom Himmel

TINA ENGEL

Geboren 1950 in Hannover. Schauspielausbildung an der Hochschule für Musik und Theater Hannover. Engagements u. a.: Schauspielhaus Zürich, Theater am Neumarkt Zürich, Schaubühne Berlin.

FILMOGRAPHIE (AUSWAHL):

Hiob, Christian Görlitz, 2001, TV
Tatort - Kindstod, Claudia Garde, 2001, TV
Vaters Tochter, Lutz Konermann, 2000, TV
WerAngstWolf, Clemens Klopfenstein, 2000
Und keiner weint mir nach, Joseph Vilsmaier, 1996
Mit verbundenen Augen, Marijan Vajada, 1995
Das Versprechen, Margarethe von Trotta, 1994
Der Kinoerzähler, Bernhard Sinkel, 1993
Das Boot ist voll, Markus Imhoof, 1981
Die Blechtrommel, Volker Schlöndorff, 1979
Das zweite Erwachen der Christa Klages, Margarethe von Trotta, 1978

AUSZEICHNUNGEN (AUSWAHL):

Deutscher Filmpreis, Filmband in Gold für «Das zweite Erwachen der Christa Klages», 1978

RENATE STEIGER

Geboren in Kreuzlingen. Engagements u.a. : Kammerspiele München, Freie Volksbühne Berlin, Staatstheater Stuttgart, Staatstheater Kassel, Schauspielhaus Zürich.

FILMOGRAPHIE (AUSWAHL):

Lüthi und Blanc, Ralph Bridle und andere, TV-Serie
Stille Liebe, Christoph Schaub, 2001
Vollmond, Fredi M. Murer, 1998
Ein klarer Fall, Rolf Lyssy, 1994
Hammer, Bruno Moll, 1994
Der Schwarze Tanner, Xavier Koller, 1985
Lieber Vater, Heinz Bütler, 1984
Das Boot ist voll, Markus Imhoof, 1981
Der 10. Mai, Franz Schnyder, 1960
Hast noch der Söhne ja, Lukas Amman, 1960

CURT BOIS (1901-1991)

Geboren 1901 in Berlin. Schauspieler seit seinem 7. Lebensjahr. Film- und Bühnenliebling im Berlin der 20er und 30er Jahre, vor allem als Komiker (Arbeiten mit Erwin Piscator und Max Reinhardt). Als Emigrant in Hollywood kleinere Rollen in vielen amerikanischen Filmen, u.a. als Taschendieb in «Casablanca». Nach seiner Rückkehr nach Berlin bedeutende Arbeiten mit Brecht und Kortner.

FILMOGRAPHIE (AUSWAHL):

Der Himmel über Berlin, Wim Wenders, 1987
Gedächtnis, Bruno Ganz/Otto Sander, 1982
Das Boot ist voll, Markus Imhoof, 1981
Der Zauberberg, Ludwig Cremer, 1968
Ganovenehre, Wolfgang Staudte, 1966
Das Spukschloss im Spessart, Kurt Hoffmann, 1960
Herr Puntilla und sein Knecht Matti, A. Cavalcanti, 1956
Caught, Max Ophüls, 1949
The Great Sinner, Robert Siodmak, 1949
A Kiss in the Dark, Delmer Daves, 1949

Arch of Triumph, Lewis Milestone, 1948
Saratoga Trunk, Sam Wood, 1945
Cover Girl, Charles Vidor, 1944
Princess O'Rourke, Norman Krasna, 1943
Casablanca, Michael Curtiz, 1942
Der Ewige Jude, Fritz Hippler, 1940
The Lady in Question, Charles Vidor, 1940
The Hunchback of Notre Dame, William Dieterle, 1939
Hollywood Hotel, Busby Berkeley, 1938
The Great Waltz, Julien Duvivier, 1938
Tovarich, Anatole Litvak, 1937
Der Schlemihl, Max Nosseck, 1931
Wehe wenn sie losgelassen, Carl Froehlich, 1926
Die Austerlitzprinzessin, Ernst Lubitsch, 1919

AUSZEICHNUNGEN (AUSWAHL):

European Film Award, Best Supporting Actor, für «Der Himmel über Berlin», 1988
Deutscher Filmpreis, Ehrenpreis, 1971

MATHIAS GNÄDINGER

Geboren 1941 in Ramsen. Nach einer Schriftsetzerlehre und zwei Jahren Tätigkeit im Beruf, Schauspielausbildung am Bühnenstudio in Zürich. Engagements u.a.: Theater am Neumarkt Zürich, Bühnen der Freien Hansestadt Bremen, Staatstheater Stuttgart, Schauspielhaus Zürich, Schaubühne Berlin.

FILMOGRAPHIE (AUSWAHL)

Spital in Angst, Michael Steiner, 2001, TV
Im Namen der Gerechtigkeit, Stefan Jäger, 2001, TV
Lieber Brad, Lutz Konermann, 2000, TV
Komiker, Markus Imboden, 1999
WerAngstWolf, Clemens Klopfenstein, 2000
Freischütz, Ildiko Enyedi, 1994
Joe & Marie, Tania Stöcklin, 1994
Tschäss, Daniel Helfer, 1994
Der grüne Heinrich, Thomas Koerfer, 1994
Justiz, Hans W. Geissendörfer, 1993
Kinder der Landstrasse, Urs Egger, 1992
Reise der Hoffnung, Xavier Koller, 1990
Der Berg, Markus Imhoof, 1990
Bingo, Markus Imboden, 1989
Leo Sonnyboy, Rolf Lyssy, 1988

AUSZEICHNUNGEN (AUSWAHL)

Prix Walo, Sparte Schauspiel, 1996: Hans Reinhart-Ring, 1996
Festival International du film de comédie, Vevey, Prix d'interprétation, 1990
Zürcher Filmpreis, 1985

MICHAEL GEMPART

Geboren 1938 in Winterthur. Schauspielausbildung an der Schauspielakademie Zürich. Engagements u. a.: Schauspielhaus Zürich, Salzburger Festspiele, Theater Basel, Kammerspiele München, Deutsches Schauspielhaus Hamburg.

FILMOGRAPHIE (AUSWAHL)

Studers erster Fall, Sabine Boss, 2000, TV
Himmel auf Erden, Rolf Knie/Max Sieber, 2001, TV
Vienna, Peter Gersina, 2000
Venezianische Scharade - Donna Leon, Christian von Castelberg, 2000, TV

The Wanderer, Terry Marcel, 1994, TV
 Brandnacht, Markus Fischer, 1991
 Shining Through, David Seltzer, 1992
 Chouans!, Philippe de Broca, 1988
 Heimatmuseum, Egon Günther, 1986, TV
 Sommernächte, Hans Emmerling, 1985, TV
 A Song for Europe, John Goldschmidt, 85
 Der schwarze Tanner, Xavier Koller, 1985
 Der Doppelgänger, Reinhard Schwabenitzky 1984
 Der Besuch der alten Dame, Max Peter Amman, 1983, TV
 Doktor Faustus, Franz Seitz, 1982
 Das Boot ist voll, Markus Imhoof, 1981
 Sommernächte, Hans Emmerling, 1985, TV
 A Song for Europe, John Goldschmidt, 85
 Der schwarze Tanner, Xavier Koller, 1985
 Der Doppelgänger, Reinhard Schwabenitzky 1984
 Der Besuch der alten Dame, Max Peter Amman, 1983, TV
 Doktor Faustus, Franz Seitz, 1982
 Das Boot ist voll, Markus Imhoof, 1981

GEORGE REINHART (1942–1997)

Geboren 1942 in New York, Gymnasium in Winterthur, aus dieser Zeit stammt die Freundschaft mit Markus Imhoof. Jus- und Ökonomiestudium in Zürich, Fotoschule in New York. Für die Gebrüder Volkart, das Handelshaus seiner Familie, in Mexiko und Brasilien tätig, kehrt 1976 in die Schweiz zurück und gründet zusammen mit Markus Imhoof die Limbo Film AG. Später gründet er die Firmen Xanadu Film, Metropolis Film (Produktion und Weltvertrieb), Pierre Grise Production, Paris, und übernimmt den Rialto Filmverleih in Zürich. Gründer und Stifter des Fotomuseums Winterthur. Gestorben 1997 in Zürich.

FILMOGRAPHIE (AUSWAHL)

Jeanne la Pucelle, Jacques Rivette, 1993
 La chasse aux Papillons, Otar Iosseliani, 1992
 La demoiselle sauvage, Léa Pool, 1991
 La Belle Noiseuse, Jacques Rivette, 1991
 Nuit & Jour, Chantal Akerman, 1991
 Toto le héros, Jaco van Dormael, 1991
 Adolf Dietrich, Friedrich Kappeler, 1990
 Busters Bedroom, Rebecca Horn, 1990
 Histoires d’Amérique, Chantal Akerman, 1988
 A Corps Perdu, Lea Pool, 1988
 La Bande des Quatre, Jacques Rivette, 1988
 Der Passagier – Welcome to Germany, Thomas Brasch, 1988
 Le Moine et la sorcière, Suzanne Schiffman, 1987
 Last Song, Dennis Berry, 1987
 Soigne ta droite, Jean Luc Godard, 1987
 Die Reise, Markus Imhoof, 1986
 Mauvais Sang, Leos Carax, 1986
 Candy Mountain, Robert Frank, 1986
 Golden 80ies, Chantal Akerman, 1985
 Transatlantique, Ulrich Schlupf, 1982
 Das Boot ist voll, Markus Imhoof, 1981
 Räume sind Hüllen, Lukas Strebel, 1981

AUSZEICHNUNGEN FÜR «DAS BOOT IST VOLL»

Filmfestspiele Berlin, 1981

Silberner Bär, für das beste Drehbuch und die beste Schauspielführung

Preis der internationalen Filmkritik (FIPRESCI), 1981

Prix du Comité International pour la Diffusion des Arts et de la Littérature par le Cinéma (CIDALC), 1981

Prix de l'Office Catholique International Cinématographique (OCIC), 1981

Otto Dibelus Preis (INTERFILM), 1981

Qualitätsprämie des Bundes (Schweiz) , 1981

Filmpreis der Stadt Zürich, 1981

Prix de la Fondation ALIZA, Paris (en commémoration des victimes de l'attentat du 3 Octobre 1980, rue Copernic), 1981

Grand Prix du 10ème Festival des Droits de l'Homme à Strasbourg, 1981

Aigle d'Or, Festival du Film Historique, 1981

David Wark Griffith Award, New York, (Preis der nationalen Filmkritik), 1981

Premio René Clair, David di Donatello, Rom, 1982

Oscar® Nomination – Best Foreign Film, 1982